

Wenn es abends dunkel wird, dann machen wir Licht an.
Im Dezember kaufen wir die Erdbeeren aus Südafrika.
Und am Sonntag gehen die Menschen zur Arbeit, weil die Maschinen sonst nicht ausgelastet sind.

Alles hat seine Zeit?
Nicht bei uns.
Bei uns soll es immer Erdbeeren geben,
und die Menschen sollen immer arbeiten – Tag und Nacht.
Bis die Gier uns Menschen ruiniert.
Die Finanzmärkte machen es uns vor, was herauskommt, wenn wir keine Grenzen mehr kennen.

Hören wir die Einladung zu einem anderen Leben:
Alles hat seine Zeit ...
„Mensch, versuch nicht die Zeit zu zwingen!
Sondern lerne, in ihr zu leben!
Sei gegenwärtig!“
Das ist gar nicht leicht.
Denn in der Regel sind wir nicht gegenwärtig –
sondern hängen in der Vergangenheit
oder sorgen uns um die Zukunft.
Aber was ist jetzt?

Alles hat seine Zeit ...
Eine ganz nüchterne Feststellung ist das.
Alles, was zum Leben gehört, hat seine Zeit.
Wie schnell sind wir aber dabei, alles zu bewerten:
zu meinen:
Das ist die Zeit nicht wert!
Das darf nicht sein!
Es muss anders sein!

Und schon bekämpfen wir die Gegenwart
und sagen zu dem Leben, wie es ist:
Du sollst nicht sein!

Dieser Kampf ist sinnlos.
Du wirst ihn verlieren.

Ich höre unseren Predigttext aus dem Buch des Prediger Salomo als eine große Einladung:
Lerne, Ja! zum Leben zu sagen.

Ich sage oft: Nein!
Gestern hatte ich – einmal wieder – den ganzen Tag Kopfschmerzen.
Solche Tage laufen bei mir unter dem Motto: Hoffentlich bist Du bald um!
Es ist unendlich schwer zu sagen:
„Ja! Herzlich willkommen, lieber Tag, auch mit Kopfschmerzen.“

Und doch kommt der ganze Unfriede, die innere Unruhe daher,
dass wir nicht zum Ja! finden.

Ich will es lernen, mehr Ja! zu sagen.
Ja – wenn wir glücklich miteinander sind.

Aber auch Ja! – wenn es einmal nicht gut läuft, wir genervt sind.

Ja – zu den vielen Dingen in meinem Leben, die ich abwerte, weil sie mir scheinbar nur Zeit rauben.

Ja – zu den Dingen, die nicht optimal sind, nicht meinen Träumen entsprechen, voller Kompromisse und Durchschnittlichkeiten sind.

Ja – auch zu den Mühen und Schmerzen.

„Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig:
man kann nichts dazutun noch wegtun.“

Aufhören zu kämpfen.

Ja sagen – alles hat seine Zeit.

Heraustreten aus der Klage,

aufhören zu Jammern.

Ja sagen.

„Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein
und sich gütlich tun in seinem Leben.

Denn ein Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinen Mühen,
das ist eine Gabe Gottes.“

Fröhlich sein

guten Mut haben bei all meinen Mühen –

dass klingt so gar nicht nach Kirche.

Nicht sich bedeckt halten,

Bedenkenträger sein,

klagen über die böse Welt –

sondern fröhlich sein

und guten Mut haben

- das ist die innere Haltung, die uns Christen zu Gesicht steht.

Ich weiß nicht, ob Euch schon fast der Kragen platzt, weil Ihr so gern widersprechen wollt:

„Christsein kann doch nicht heißen, zu allem einfach „Ja und Amen“ zu sagen!“

„Wir können doch nicht einfach so tun, als sei alles in Ordnung – und alles Leid und alle Skandale unter den Teppich kehren.“

Nein, aber so ist das auch nicht gemeint.

Es geht nicht um Verdrängen,

sondern ein „Ja!“ finden zu dem, was unveränderlich ist.

Also nicht Leiden schönreden:

(„Kopf hoch, wird schon wieder...! – Andern geht's noch viel schlechter!“)

sondern der Realität ins Auge sehen und sagen: Ja, so ist es.

Und natürlich sind wir als Christinnen und Christen dazu aufgerufen, diese Welt zu verändern.

Aufzustehen gegen Unrecht und Blindheit.

Anwalt der Opfer zu sein.

Doch es gibt da diesen Punkt, an dem ich mich nur noch aufreibe,

an dem ich meine innere Ruhe verloren habe.

Wo ich es nicht mehr rechtzeitig schaffe, die Dinge auch wieder aus der Hand zu legen

und Gott anzubefehlen.
Wo es nur noch dran ist,
innezuhalten, still zu werden und einzuüben, Ja! zu sagen.

„Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit,
auch hat er die Ewigkeit in der Menschen Herz gelegt.“

Das ist für mich der schönste Satz in diesem Text.
„Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit,
auch hat er die Ewigkeit in der Menschen Herz gelegt.“

Das, was wir suchen, liegt schon in uns.
Die Ewigkeit Gottes,
wo alle Gegensätze und Spannungen zu ihrem Frieden gekommen sind –
das ist kein fernes Ziel.
Das liegt schon in uns.
In unserem Herzen.

Aber wir hören und sehen nicht
und verhampeln unsere Zeit,
reiben uns auf,
lassen uns bestimmen vom Nein.

Lieber Täufling,
Du hast diese Last noch nicht.
Du bist noch wirklich gegenwärtig.
Christus hat damals seinen Leuten ein Kind gezeigt
und gesagt:
„Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie dieses Kind,
der wird nicht hineinkommen.“
Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Das wollen wir heute feiern – mit Dir.
Und hören, wie Christus sein großes „Ja!“ auch über Deinem Leben spricht.
Amen